

## Öffnung

Es fou ke Ewigkeit mer dauer,  
 daß enbli doch der Frühling kummt,  
 daß hinner Houf- und Gartamauer  
 a Mämmli sproßt, a Vienla kummt . . .

## Veigali

Hezet it wieder die Zeit,  
 daß weitabrät Veigali geit,  
 rati und klami.

Tief unner der Hüg segoor,  
 da stänna und dusta a poor,  
 rati und klami.

## A Sträußla

A Sträußla wüßi Kästi  
 hob ih heut morga großt,  
 da hemm no alli Grässi  
 und alli Zweigli tropft.

Da hemm ger liebli glunga  
 die Vercha übereel,  
 da hat si manchi gschwunza  
 haach über Berg und Teel.

## Im Mai

Im Mai — da möget ih doch alli Gärtla gäh,  
 vor jedn Mämmli, jedn Sträußla möcht i stäh;  
 da do i mir die schönsi Zweigli houl,  
 und Mamma schier a ganzi Hampfel voul;  
 da fou i seeg: wie frät mi doch die Zeit,  
 wa alles lofft, mus seuviel Mämmli geit,  
 und in der Hüg die Amfchel wieder singt,  
 daß ger fou heemlech, ger fou schluchzet klingt!

## 'n Sunntog in der Fruh

's Mamma-Büü, fou farwahall,  
 derinnert mi ou dees und sal.  
 A Heckschlupferla, a schäs,  
 verrät mer viel, wa ih nit wäs.  
 A Vienla, galwi Häieli ou,  
 will wäs, ob ih nit kumma fou?  
 Und äße i mi mer richti hänn,  
 its scha in Nachbersch-Gärtla trin;  
 und hat mein Schößla — wer hätte dacht! —  
 viel tausend Gress ger Antwort bracht —  
 'n Sunntog in der Fruh.

## Sogor in Himmel nei

Sogor in Himmel nei  
wälla, mir beinauner blei!

Wenns ner a Pfla glit,  
dort, wo mei Schafla it!

I schleg euch alles krumm,  
wenn ih dort nou nit kumm.

## Rinner-Keumla

Heppa, heppa, Reiter!

Morga kummt dr Schneider,  
mift mein Vuam a Frackla ou,  
mecht'n gelbi Knöpfli nou.

## Na glihra oum Himmel . . .

Wenn i Amd, ei dr Taufet,  
zu mein Schescherla gäh,  
na glihra oum Himmel  
bis Sterli sou schä.

Und i brauch nit zu wartia —,  
as stätt unner dr Tür  
mei Mädla in Carta  
und wart scha uff mir.

Und as wärd mer sou heeli,  
und as it mer sou weuhl,  
so oft i mer Schwiigli  
und Ciali houf . . .

## Elisabeth Döllein

(Storben 24. Januar 1886 in Wülzburg, lebt in Festungsstadt bei  
Wülzburg, 1913 erlittman „Schicksal in unterfränkischer Mundart,  
bei Felix Frankensberger, Würzburg.)

## Mei Franka

I bin a Kind vom Frankland!  
Des kennt r on mei Schproach,  
I lig mei Wörter wua i räd  
Niat immer af die Woag,  
Doch freu und eheli its gemeent  
Wos immer i a seg,  
Drum höara gara alli Leut  
Mei alti Frankaschproach.

Die Franka sen gar braver Leut,  
Reisi und harzenefromm,  
Des it bekannt ja weit und brät,  
Des wäs mer a in Rom.  
I echter Frank tuat selbsfest  
N unnern Herrgott hau,  
Drum it geseget für und für  
Der ganze Frankagau

Der Frankawe, dar it bekannt  
Wouhl af dar ganzi Walt,  
Die edelsti, die besti Frucht,  
Die wechtf af unnern Fald,  
Und Wälder hém mer vouler Heulz,  
Wie mer lee schöneri sind;  
Drum seg i 's nou a mol voull Echoulz;  
I bin a Frankakind.

## An die Franken in der Setze

Ihr Franka draufs in dar Walt,  
Euch mécht i öppes soag:  
Vergast mer ner, i bitt racht schä,  
Niat Euer Motterschproach.

Soumes jungt vo keen Hematogfühl,  
Jengt vo keen guata Emiat,  
Ja Setti preihs mei Labesteg  
See Dichter in sein Diab.

Machts niat a sou wias Manchi geit,  
Die mua se wälla schama  
Mit ihrer Schproach und mit ihren  
Soumes mecht lee Kellame. [Schtand, Und dos it a a Loub.

Die Frankaschproach it ja niat fein,  
Si it als wader greub,  
Doch jedo Franka tuat si frä